

Open Online Courses als Kursformat? Konzept und Ergebnisse des Kurses „Zukunft des Lernens“ 2011

Claudia Bremer, studiumdigitale, Goethe-Universität Frankfurt, bremer@sd.uni-frankfurt.de

Zusammenfassung

2011 starteten studiumdigitale, die zentrale eLearning-Einrichtung der Universität Frankfurt/M, und der Weiterbildungsblogger Jochen Robes den ersten deutschsprachigen Open Online Course unter dem Titel „Die Zukunft des Lernens“¹. In 14 Wochen wurden in wöchentlichem Rhythmus 14 Themen behandelt, die sich rund um den Einsatz verschiedener Technologien in Bildungsprozessen und auch das Kursformat selbst drehten. Dieser Beitrag stellt die Bezüge des Open Online Courses zu seiner Herkunft und den ersten Kursen dieser Art in Kanada und USA her, bezieht sich auf die theoretischen und konzeptionellen Fundierungen dieses Ansatzes und stellt die Ergebnisse aus dem Kursverlauf und der abschließenden Befragung der Teilnehmenden vor.

1. Einleitung

2007 bot David Wiley einen wiki-basierten Kurs unter dem Titel *Open Ed Syllabus* an, in, welchem er verschiedene Themen der *Open Education* behandelte.² Dies gilt als Vorläufer oder erste Initiative von Open Online Courses, die dann stärker bekannt wurden durch einen Kurs, den George Siemens und Stephen Downes an 2008 von der Universität Manitoba aus anboten, der sich dem Thema *Connectivism & Connective Knowledge* widmete und der unter dem Kürzel *CCK08* bald zum Markenzeichen für das Format wurde. Im diesem Zusammenhang und durch eine Publikation von George Siemens wurde der Begriff des *Connectivism* erstmals bekannt, auf dessen konzeptionellen Überlegungen sich Open Courses oftmals beziehen. Inzwischen wurde das Format von vielen Bildungsakteure aufgegriffen und man findet unter dem Begriff *MOOCs (Massive Open Courses)* zahlreiche Angebote zu den verschiedensten Themen. *MOOC* haben teilweise mehrere tausend Teilnehmende: beispielsweise führten Hochschullehrende der Universität Stanford einen Open Course zum Thema künstliche Intelligenz durch, zu dem sich 160.000 Interessierte anmeldeten, von denen ca. 20.000 Teilnehmende den Kurs auch tatsächlich abschlossen und eine Bestätigung der Veranstalter erhielten. Dass in diesem Fall nicht die Universität selbst die Zertifizierung ausstellte, sondern die Hochschullehrenden, war ein Umstand, der auch die Frage nach dem Wert einer solchen Bescheinigung zur Diskussion stellte. So äußerte sich der in USA zum Thema Bildungsmedien bekannte Blogger Michael Feldstein z.B. in der online Zeitung *Inside Higher Ed*: „Wenn einzelne Hochschullehrende damit beginnen, die studentischen Leistungen zu zertifizieren, dann stellt dies die Struktur einer Hochschule in sich in Frage.“³ Ein wichtiger Aspekt, der von *Inside Higher Ed* in diesem Zusammenhang auch diskutiert wurde, war die Frage, ob kleinere Bildungsinstitutionen überhaupt jemals eine ausreichende Masse an Interessierten zu einem Thema gewinnen können, um einen *MOOC* durchzuführen. Schaut man sich zur Zeit im Bereich der Open Online Courses um, so verbleiben viele in den Themenbereichen Bildung und Technologien und verlassen bisher nur selten dieses Feld⁴. Beispiele für *MOOC* sind der Kurs *PLENK - Personal Learning Environments Networks and Knowledge*⁵, der im Herbst 2010 stattfand, die Wiederauflage des ersten Kurses *Connectivism and Connective Knowledge*, der 2011 inzwischen im dritten Durchgang stattfand, der Kurs *LAK11 - Learning and Knowledge Analytics* aus dem Frühjahr 2011⁶ und der Kurs *Change: Education, Learning, and Technology!* vom Herbst 2011⁷. Im Sommer 2011 endlich fand der erste deutschsprachige Open Online Course zum Thema *Zukunft des Lernens* statt, über dessen Verlauf und Ergebnisse später noch tiefer eingegangen wird.⁸

1 Der Open Course fand auch unter Kooperation mit der Gesellschaft für Medien in der Wissenschaft und dem Zentrum für Lehrerbildung der Universität Frankfurt statt.

2 http://www.opencontent.org/wiki/index.php?title=Intro_Open_Ed_Syllabus

3 <http://www.insidehighered.com/news/2012/01/24/stanford-open-course-instructors-spin-profit-company>

4 Siehe einen Überblick zu Beispielen von *MOOCs* in Wikipedia unter:

http://en.wikipedia.org/wiki/Massive_open_online_course#Examples_of_MOOCs

5 <http://connect.downes.ca/>

6 <http://www.learninganalytics.net/?p=28>

7 <http://change.mooc.ca/>

8 www.opencourse2011.de

2. Was ist ein Open Online Course?

Ein Open Online Course ist ein ‚offener Kurs‘ der rein im Netz stattfindet. Dabei ist Offenheit eins der wesentlichen Kennzeichen: Jede/r Interessierte kann kostenfrei teilnehmen, es gibt keine Beschränkung, keine Zulassungsbedingungen und – je nach Kursformat – auch keine formalen Lernziele. Das bedeutet, dass der/die Teilnehmer/in selbst bestimmt, wie viel er oder sie einbringen möchte. Die Beteiligung kann dabei von Mitlesen im Kursblog bis zum Betreiben eines eigenen Blogs oder der Mitwirkung in anderen Medienformaten reichen.

Auch die technische Infrastruktur des Open Course ist offen und dezentral. Neben einer Hauptseite, die aus einem Blog oder Wiki bestehen kann und welche Beiträge der Veranstalter und Teilnehmenden sammelt, entstehen Beiträge auf anderen Plattformen, die die Lernenden einbringen: ihr eigener Blog, eine Facebook-Seite, Twitterkanäle und -beiträge, Videobeiträge in YouTube, AudioBoo-Beiträge usw..

Die Inhalte eines Open Course folgen einem Curriculum, in dem verschiedene Themen aufgegriffen werden. Manchmal ist jede Woche einem anderen Thema gewidmet, manchmal passiert dies im zweiwöchigen Rhythmus. Neben Beiträgen von den Veranstaltern, Experten und Gastreferenten greifen auch Teilnehmenden das Thema aktiv auf und diskutieren es in ihren Blogs und in anderen Medien. Damit ist ein Open Course für Teilnehmende einerseits die ideale Gelegenheit, sich mit diesen Werkzeugen vertraut zu machen und erste Erfahrungen mit Blogs und Twitter zu sammeln, andererseits unterstützt das Format die offene Diskussion der Teilnehmenden, indem sie Wissen ihr kooperativ und im Austausch mit anderen diskursiv entwickeln.

Die Rolle der Veranstalter in einem Open Course besteht darin, durch eine Agenda und Wochenthemen den Verlauf zu strukturieren, die technische Infrastruktur, zumindest soweit sie die zentralen Anlaufstellen betrifft, bereitzustellen, die Beiträge der Teilnehmenden zu bündeln und einen Überblick zu geben. Dies umfasst z.B. Wochenzusammenfassung als Newsletter, das Setzen von Impulsen im Blog oder Wiki, die Beantwortung von Fragen in verschiedenen Medien, die Betreuung der Gastreferenten und ggf. die Moderation von Live-Videositzungen, die anschließend als Aufzeichnungen ins Netz gestellt werden.

3. Hintergrund: Konnektivismus

Im Kontext der Open Online Courses wird häufig der Ansatz des Konnektivismus diskutiert. Anfangs als Lerntheorie bezeichnet, und dadurch auch einiger Kritik ausgesetzt, wurde dieser Anspruch inzwischen etwas aufgehoben und heute vielmehr als konzeptioneller Ansatz betrachtet. Unabhängig von dieser Definition ist es durchaus lohnenswert, den Beitrag des Konnektivismus in Bezug auf moderne lerntheoretische Ansätze in den Blick zu nehmen und dabei die Rolle von Web 2.0 Technologien im Rahmen zu Bildungsprozessen zu beleuchten.

Laut dem von George Siemens in seinem im *International Journal of Instructional Technology and Distance Learning* 2005 erschienenen Beitrag *Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age*⁹ ist Lernen darauf ausgerichtet, Informationen miteinander zu verknüpfen. Die Vernetzung und Verbindung von Informationen wird bei ihm zur zentralen Metapher für Lernen, wobei er hierzu den Begriff *Knoten* einführt.¹⁰ *Knoten* können Person sein, aber auch Quellen wie z.B. Bücher, Internetseiten oder Grafiken. Lernen besteht dann aus dem Prozess, Verbindungen von Knoten aufzubauen. In seinem Verständnis von Lernen legt er Wert darauf, dass wir wissen *WO* etwas zu finden ist, gegenüber einem *WISSEN WIE* oder *WISSEN WAS* anderer Lernansätze. Nach ihm wird das Wissen, wo etwas zu finden ist, wenn man es braucht, im Anbetracht des so rasant anwachsenden Informationsberges immer wichtiger. Für Siemens (2005) ist diese Art von Wissen wichtiger, als unser aktueller Wissensstand. Lernen findet für ihn „nicht notwendigerweise nur in uns selbst statt, sondern kann auch außerhalb von uns liegen“ und „obliegt nicht komplett der Kontrolle des einzelnen“ (Siemens 2005). Zudem betrachtet er im Hinblick auf die Menge der in den weltweiten Netzwerken verfügbaren Informationen, die Fähigkeit, wichtige von unwichtigen Informationen zu unterscheiden, als unerlässlich. Aufbauend auf dieser Betrachtung definierte er verschiedene *Prinzipien des Konnektivismus* (Siemens 2005):

- Lernen ist ein Prozess der Verknüpfung spezialisierter Knoten und Informationsquellen.
- Lernen kann auch außerhalb von Menschen stattfinden.

9 http://www.itdl.org/Journal/Jan_05/article01.htm

10 http://www.astd.org/LC/2005/1105_seimens.htm

- Um Lernen zu ermöglichen, ist das Pflegen und Erhalten von Verbindungen ausschlaggebend.
- Die Fähigkeit, Verbindungen zwischen Gebieten, Ideen und Konzepten zu sehen, ist eine Kernkompetenz.
- Die Aktualität des Wissens ist das Ziel konnektivistischer Lernaktivitäten.

Auch die Fähigkeit, Entscheidungen zu treffen gehört zum Lernprozess. D.h. auch die Entscheidung, was man lernt und die Beurteilung der verfügbaren Informationen gehört dazu und genau dies verändert sich permanent. D.h. was heute als wichtig und relevant wahrgenommen wird, kann sich morgen schon aufgrund anderer Informationen, die für die Entscheidung relevant sind, verändern.

Kritiker des Konnektivismus betonen, dass er eine Fundierung auf Basis bisheriger Veröffentlichungen zum Thema Lerntheorien vermissen lässt und sich auch nicht auf vorangegangene Arbeiten wie z.B. Wengers *communities of practice* bezieht, in welchen Gruppenmitglieder voneinander lernen, indem sie Informationen und Erfahrungen austauschen (Wenger 1998). Doch auch wenn viele den Konnektivismus nicht gerade als neue Lerntheorie betrachten, so betonen beispielsweise Kop und Hill (2008), dass er doch eine wichtige Rolle in der Entwicklung und Entstehung neuerer pädagogischer Ansätze spielt, in denen die Kontrolle vom Lehrer mehr und mehr zu einem autonomen Lerner hin wächst.

4. Der Open Course Zukunft des Lernens

4.1. Struktur und Umsetzung

Der Open Course "Zukunft des Lernens" startete im Mai und thematisierte über 14 Wochen hinweg wöchentlich ein neues Thema, welches von mobilem Lernen über spielbasiertes Lernen, Micro-learning, Medienkompetenzen bis hin zum Lernen in sozialen Netzwerken reichte. Zum Kursstart hatten sich ca. 900 Interessierte angemeldet. Die Struktur des Kurses sah montags einen Eröffnungsbeitrag durch die Veranstalter vor, mittwochs eine einstündige moderierte Videosession in Adobe Connect mit jeweils einem oder zwei Experten sowie freitags eine Zusammenfassung durch die Veranstalter, welche als Blogbeitrag und Newsletter bereitstand. Die Platzierung des Live-Events in die Mitte der Woche war bewusst gewählt, denn die Beteiligung der und Diskussion zwischen den Teilnehmenden ist zentrales Element eines Open Online Courses. Die Teilnehmenden sollten selbst in die Themendiskussion einsteigen, bevor die Expertenbeiträge erfolgten (eine Entscheidung, die sich auch aufgrund früherer Untersuchungen im Hinblick auf Expertenbeteiligungen in Foren begründen lässt vgl. Hesse & Giovis 1997; Bremer 1999). Zur Vorbereitung und vor allem auch für die Teilnehmenden, die eher mit mehr Input versorgt werden wollten, standen Literaturhinweise, Links auf online Texte und in einigen Fällen auch vorab schon die Beiträge wie z.B. Foliensätze oder Vortragsaufzeichnungen der Experten bereit.

An den einzelnen Live-Sitzungen nahmen durchschnittlich ca. 20 bis 60 Personen direkt in den Virtual Classroom Sessions mit AdobeConnect teil, ein anderer Teil verfolgte die Beiträge live auf einem parallel geschalteten Ustream-Kanal, der jedoch keine aktive Beteiligung zuließ. Da die Vorträge und Diskussionen auch aufgezeichnet wurden (in Abbildung 1 als *record views* bezeichnet), rief eine große Zahl an Teilnehmenden die Beiträge nachträglich ab, was die Abrufstatistik in Abbildung 1 veranschaulicht:

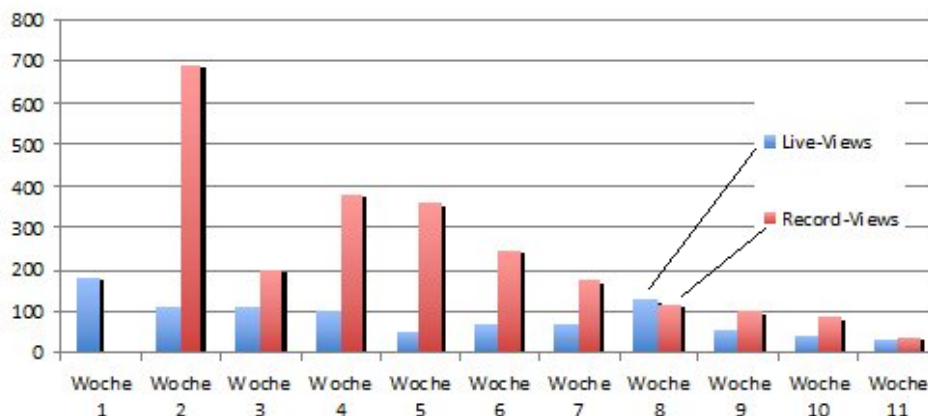


Abb. 1: Abruf der Live-Expertenbeiträge und Aufzeichnungen im Wochenverlauf

Die Beteiligung der Teilnehmenden an den Live-Sessions erfolgte meist per Fragen und Kommentaren im Chatfenster. Audiobeiträge der Teilnehmenden wurden nur vereinzelt genutzt und wenn, dann häufig nur nach intensiver Aufforderung durch die Moderatoren.

Das Format, das die Expertenbeiträge einnahmen, variierte im Verlauf des Kurses. Während anfangs verstärkt Vorträge gehalten wurden, stellten spätere Referenten ihre Folien oder ganze Vortragsaufzeichnungen vorab ins Netz und fassten in der Live-Session nur die wesentlichen Thesen nochmals zusammen, um anschließend in eine Diskussion mit den Teilnehmenden einzusteigen, die den Vortrag meist im Chat kommentierten, dort Fragen oder z.B. Linktipps einstellten. In einer der Live-Sessions diskutierten zwei Experten miteinander, einer mit theoretischen, wissenschaftlichem Hintergrund, eine mit eher praktischen Bezug zum Unternehmensalltag. So war auch zu beobachten, dass die eingeladenen Experten selbst den Verlauf des Open Courses zum Teil mit verfolgten und sich methodische Gedanken um die Gestaltung ihrer Sitzung machten – vergleichbar mit einer öffentlichen Ringvorlesung, in der die Referenten jeder Woche die Formate der Vorredner verfolgen und methodisch aufbauend darauf neue Experimente wagen. Interessant war dann ein Versuch in der achten Woche, konsequent die Wissensvermittlung in die Vorbereitung zu verlagern und in der Live-Session selbst parallel in fünf vorbereiteten Etherpad-Räumen synchron miteinander zu diskutieren und so Aussagen entwickeln zu lassen. Ein Experiment, das gewagt war, zum Teil an technischen Hürden scheiterte, da jeder Etherpad-Raum nur maximal 15 Teilnehmende zuließ, was vorher nicht bekannt war, aber dennoch ein wichtiger Meilenstein in dem Kurs war. Dies gilt vor allem, da die methodische Variation nochmals verstärkt Aufmerksamkeit und Aktivität auf das Kursgeschehen lenkte, was in dem zum Teil um eine Woche zeitlich verschobenen Beitragsverlauf in der Wochenstatistik ablesbar ist (s. Abb. 2), da sich die Diskussion des Events noch in die Folgewoche erstreckte. Wichtig kann im Rahmen eines solchen Kurses ggf. eine solche Dramaturgie und methodische Variation des Beitragsformats sein, um den Teilnehmenden Abwechslung in der Gestaltung zu bieten und erneut Aufmerksamkeit auf das Kursformat zu lenken.

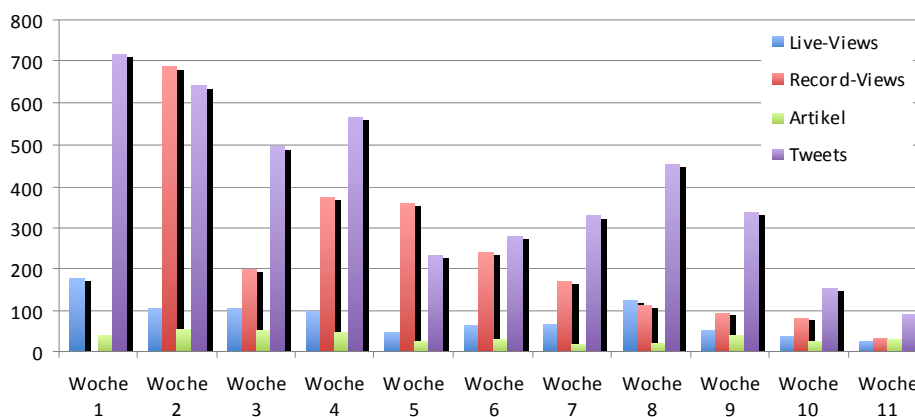


Abb. 2: Abrufe und Beteiligungen in verschiedenen Medien im Wochenverlauf

Die Beteiligung der Teilnehmenden neben den Live-Sessions reduzierte sich nicht nur auf Blogbeiträge in deren eigenen Blogs, sondern umfasste Audio- und Videobeiträge, eine online Zeitung, eigene Etherpad-Initiativen und viele andere Formate. Vor allem Twitter zeichnete sich als eins der beliebtesten Kommunikationsmedien aus, wie das Ergebnis einer abschließenden Befragung zeigte, an der 65 Teilnehmende mitmachten (Abb. 6).

4.2. Technische Infrastruktur

Neben den schon erwähnten Live-Sessions auf der Basis von AdobeConnect und Bereitstellung der Aufzeichnungen in einem Ustream-Kanal wurden alle anderen Aktivitäten der Veranstalter auf Basis eines Blogs durchgeführt sowie einmal wöchentlich dem Versand eines Newsletters. Ein wesentliches technisches Tool, das die Durchführung eines Open Course ermöglicht, ist der Einsatz eines so genannten Aggregators, der die Beiträge der aktiven Teilnehmenden aus ihren eigenen Blogs automatisch in dem Hauptblog des Kurses zusammenträgt. Dazu meldeten die Teilnehmenden ihren Blog, den sie zum Aggregieren bereitstellen wollten, bei dem Veranstalter an und kennzeichneten Beiträge mit einem so genannten *Hashtag*, in diesem Fall *#opco12*. Die gebloggt Beiträge wurden dann automatisch in dem Hauptblog der Veranstalter chronologisch aufgelistet. Der Newsletter, der am Ende der Woche an die angemeldeten Teilnehmenden versandt wurde, bestand aus einer automatisierten Zusammenfassung der Blogbeiträge der Woche sowie einer kurzen inhaltlichen

Zusammenfassung durch den Moderator. Zusätzlich zu den genannten Tools richteten die Veranstalter noch einen Twitter-Kanal ein und führten abschließend eine online Befragung durch.

4.3. Befragungsergebnisse

Inhalte der abschließenden Befragung waren zum einen die Zusammensetzung der Teilnehmerstruktur wie auch die Mediennutzung durch die Teilnehmenden, deren Motivation zur Teilnahme, deren Beschäftigungssituation, die in den Kurs investierte Zeit usw.. Viele der Fragen entstanden im Kursverlauf, so dass mit Hilfe der Befragung Hypothesen der Veranstalter überprüft und Beobachtungen verifiziert oder widerlegt werden konnten. Die Besonderheit der Befragung war, dass im Rahmen der letzten Wochen des Open Online Courses schon unter den Teilnehmenden der Verlauf und das Veranstaltungsformat intensiv diskutiert wurde. Aufgrund dieser Beobachtung des augenscheinlichen Interesses einiger Teilnehmenden, die intensiv in die Diskussion über die Kursstruktur involviert waren, entstand die Idee, diese auch in die Gestaltung der Befragung mit einzubeziehen, so dass der Fragebogen öffentlich in Etherpad diskutiert und editiert wurden, bevor die Befragung umgesetzt wurde. An der abschließenden Befragung nahmen 65 Teilnehmende teil, von denen 50,8% weiblich, 49,2% männlich waren (n=61), ebenso viele Prozent (49,2%) hatten keine Kinder (n=59) (Eine Hypothese der Veranstalter war, dass im Hinblick auf die eingesetzte Zeit, womöglich die meisten Teilnehmenden keine oder schon recht erwachsene Kinder hatten, was in der durch die Teilnehmenden im Etherpad eingebrachte Frage nach dem Alter der Kinder sich später auch größtenteils bestätigte). In Bezug auf die Beschäftigungssituation waren 43,5% angestellt oder Beamte, 24,5% in einer Bildungseinrichtung und 14,5% freiberuflich tätig, nur 8,1% Studierende, aber immerhin ebenso viele Rentnerinnen dabei (s. Abb. 3, n=62%). Die Altersgruppen setzen sich wie in Abbildung 4 dargestellt zusammen: der Großteil der Teilnehmenden (36,5%) stammte aus der Altersgruppe der 35-44 Jährigen (n=63).

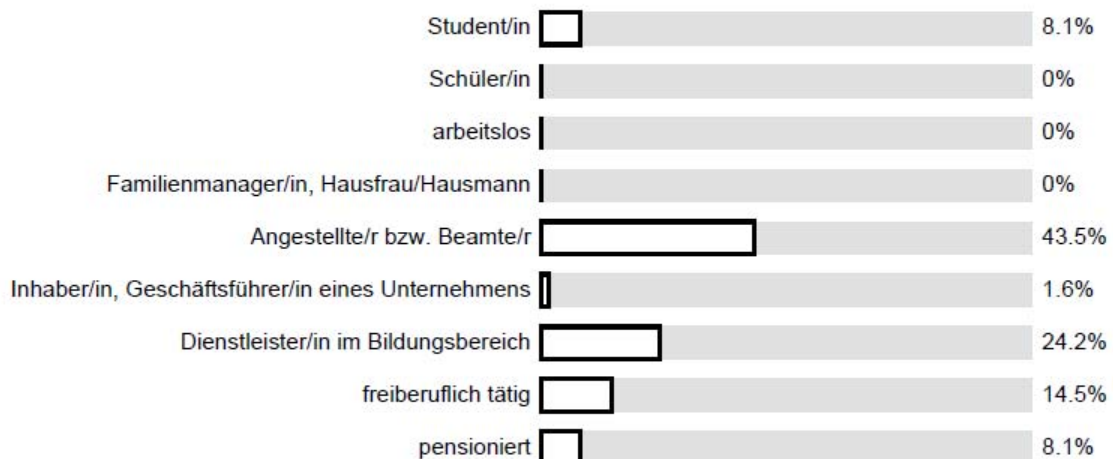


Abb. 3: Verteilung nach Beschäftigungsverhältnissen (n=62)

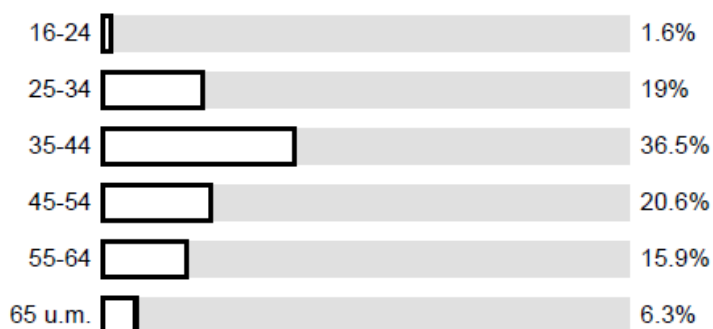


Abb. 4: Verteilung nach Altersgruppen (n=63)

Die Interessenslage zur Teilnahme an Open Course setzte sich wie folgt zusammen (Mehrfachnennungen waren hier möglich): 84,4% nahmen aus Spaß und Interesse teil (50% trifft vollkommen zu, 34,4 % trifft zu), 84% aus Interesse am Thema, wobei das Interesse am Format

insgesamt niedriger war als das Interesse am Thema. Ebenso waren Wochenthemen und Referenten nicht ganz so ausschlaggebend für die Teilnahme wie das Gesamthema *Zukunft des Lernens*. Blickt man dagegen auf die freien Kommentare in der Rubrik „Folgendes hat mir gefallen“, so wurde dort im Rückblick dann auch oft explizit der Austausch in der Community und das Experimentieren mit dem Format und den technischen Tools genannt.

Wie oben schon erwähnt setzte sich bei der Nutzung von Tools für die eigene Teilnahme vor allem Twitter durch (s. Abb. 5), wobei bei der Nutzung der von den Veranstaltern bereitgestellten Tools vor allem der Kursblog die wichtigste Rolle übernahm. 42,2% der 63 Befragten schrieben eigene Blogbeiträge und kommentierten Beiträge anderer, doch nur 9% eröffneten extra für den Open Course einen Blog – anzunehmen ist, dass die meisten, die sich aktiv mit einem Blog beteiligten, diesen wohl auch vorher schon hatten – was 37% der Befragten in der expliziten Frage nach einem Blog auch bejahten. 64% twitterten selbst und 47% nutzten Etherpad.

**Welches Medium/ Kanal/ Netzwerk des OpenCourses war für Ihre Teilnahme am wichtigsten?
(3 Nennungen)**

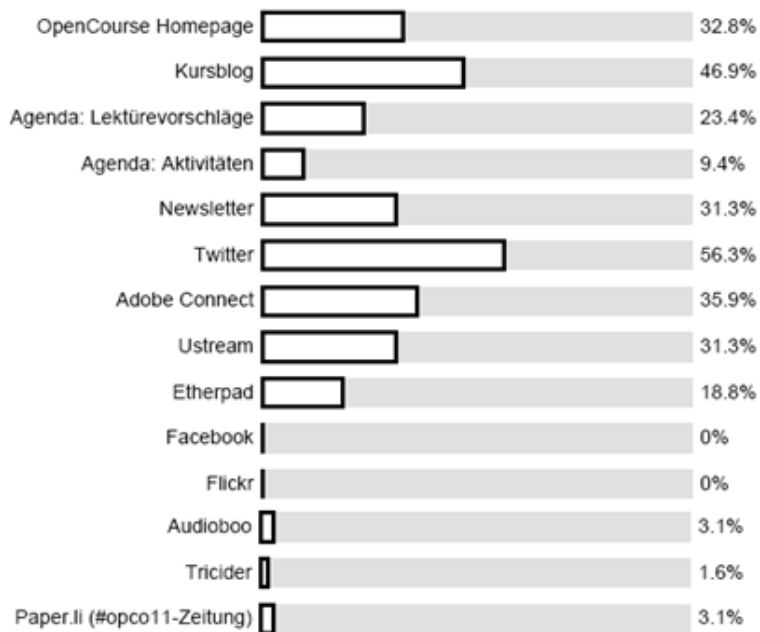


Abb. 5: Befragungsergebnis zur Mediennutzung (n=64)

Schaut man dagegen an, welche Medien, die die Veranstalter für den Kurs genutzt haben, so spielen neben Kursblog und Homepage die Videoaufzeichnungen der Live-Sessions (U-Stream) eine wichtigste Rolle:

**Welche Medien der OpenCourse-Veranstalter haben Sie genutzt?
(Mehrfachantworten möglich)**

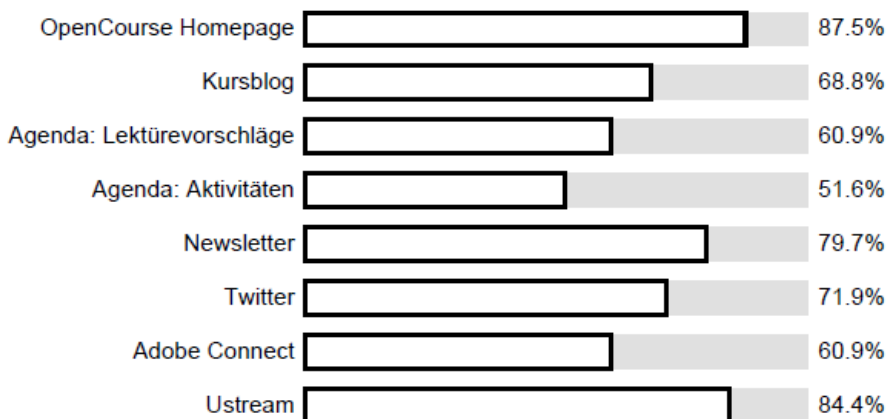


Abb. 6: Befragungsergebnis zu Medien der Veranstalter (n=64)

Betrachtet man die Bewertungen in den Freitextkommentare im Rahmen der online Befragung, so sticht die höchst unterschiedliche Beurteilung des Kurses in Bezug auf die Offenheit des Kurses ins Auge. Um dies zu verdeutlichen seien hier zwei vollkommen konträre Beurteilungen einander anhand von Zitaten gegenübergestellt, um diese Diskrepanz deutlich zu machen:

„Aus meiner Sicht widerspricht die Veranstaltung allen didaktischen Grundsätzen. Unklare Zielgruppe, unklare Vorbildung, Leute, die den Kurs offenbar für ihre Marketingzwecke nutzen, Teilnehmende, die gerne einfach nur schreiben ohne erkennbaren Gehalt. Abgesehen davon findet Lernen nicht auf dem Marktplatz statt. Wie komm man auf solche Ideen? Es gibt aus gutem Grund geschlossene Räume dafür.“

„Gut fand ich, dass es keine vorgegebenen Lernziele gab, ich als ausschließlich nach meinen Interessen vorgehen konnte. Und das hat einerseits meine Neugierde geweckt, auch zu Themen, die ich normalerweise nicht auf dem Radar hatte (z.B. lebenslanges Lernen) - und mir andererseits die Freiheit der Auseinandersetzung mit den vielfältigen Äußerungen anderer Teilnehmer verschafft. Dabei fällt mir auf, dass das bei formalen Lern-Settings aus arbeitsökonomischen Gründen weitgehend wegfällt: Ich konzentriere mich dort streng nur auf die Themen und Texte, die für das Erreichen des vorgegebenen Zieles unbedingt notwendig sind. Deshalb war der Opco ein für mich sehr erhellendes Beispiel, bei dem ich das Gefühl habe, wesentlich mehr mit weniger Zeiteinsatz gelernt zu haben, als in Lernsituationen mit konkreten am Ende geprüften Lernzielen.“

Einen ganz herzlichen Dank an die Veranstalter: Ich habe jetzt persönlich erfahren können, dass es für die persönliche Entwicklung viel hilfreicher ist, lernanregende Rahmenbedingungen zu setzen (wozu auch das wöchentliche Takten zählt), als Lernziele vorzugeben und abzuprüfen, oder den Lernweg dorthin vorzuzeichnen.

Was dies zeigt, ist, dass das Open Course Format einfach nicht für jeden geeignet ist und manche Lernende stärker vorgegebene Strukturen und Lernziele bevorzugen, während andere gerade durch die Offenheit motiviert werden und es schaffen, sich eigene Ziele zu setzen und sich zu strukturieren. Die lässt vermuten, dass neben der für die Teilnahme bereitstehenden Zeit eventuell auch Aspekte wie die Fähigkeit um eigenen Zeitmanagement, zur Selbstorganisation wesentlichen Einfluss auf die Beurteilung des Kursformates haben und auch den Umgang mit der Unübersichtlichkeit beeinflussen.

Während sich jedoch die wahrgenommene Unübersichtlichkeit des Kurses durch die anwachsenden Beiträge durch die Freitextkommentare durch zog und es auch den Veranstaltern so erging, dass fast nicht mehr möglich war, alle Teilnehmerbeiträge zu lesen, hat sich dies in der entsprechenden Bewertung im Fragebogen nicht ganz so extrem niedergeschlagen:

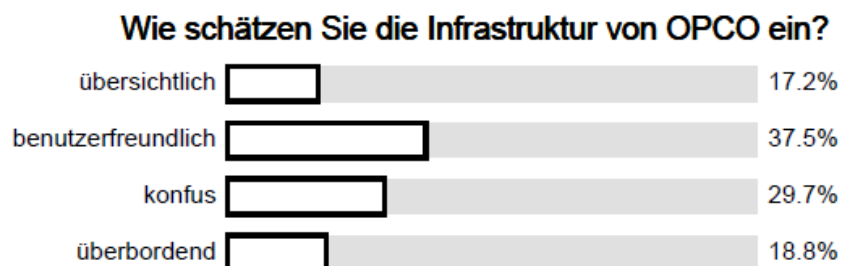


Abb. 7: Befragungsergebnis zur Beurteilung der Infrastruktur (n=64)

Trotzdem haben die Veranstalter für zukünftige Kurse hier Maßnahmen vorbereitet, eine größere Übersichtlichkeit herzustellen, die im Fazit nochmals vorgestellt werden. Interessant ist in diesem Hinblick auch der Aspekt Zeit.

Die Antwort nach der für den Open Course aufgebrauchte Zeit lag bei den Teilnehmenden, die den Fragebogen beantworteten, bei größtenteils unter einer Stunde pro Woche wie Abbildung 8 zeigt.

Wieviel Zeit haben Sie durchschnittlich in den OpenCourse investiert?

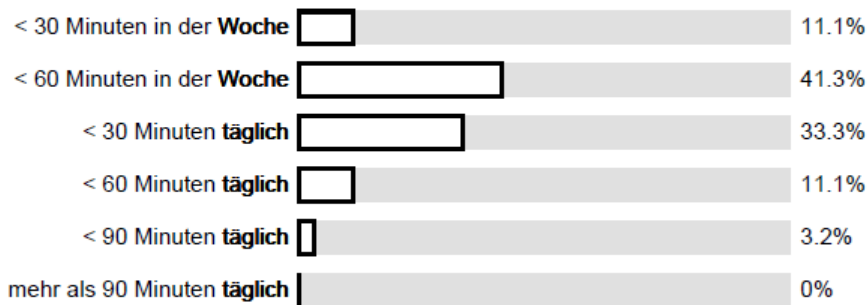


Abb. 8: In den Open Course investierte Zeit (n=63)

Auch hier verdeutlicht ein Freitextkommentar die Problematik, dass viele Teilnehmende gerne die aufgrund des Kursformats ausufernde Menge an Beiträgen, Hinweisen, Links usw. wahrgenommen hätten, dies aber aus Zeitgründen einfach nicht schafften:

“Habe mich gewundert, wie es andere Teilnehmer schafften so produktiv/aktiv am opco teilnehmen zu können. Hätte das auch gerne tun wollen, konnte aber die Zeit/Energie dafür nicht finden.“

Qualitative Beobachtungen aus dem Teilnehmerverhalten während dem Open Course zeigten zudem, dass sich vor allem ErwachsenenbildnerInnen, Referenten und Trainerinnen sehr aktiv beteiligten und mit eigenen Beiträgen in Erscheinung traten, ebenso wie einzelne in Hochschulen im Bereich eLearning beschäftigte Personen. Zurückhaltender verhielten sich dagegen LehrerInnen, die eher eine beobachtende Rolle einnahmen wie auch eine Gruppe von WissenschaftlerInnen, denen die Diskussionen zum Teil zu wenig empirisch gesichert waren und sich zu sehr auf empirisch nicht fundierte Praxiserfahrungen und Einzelerfahrungen beriefen. Auch die Zahl der studentischen Beteiligung war trotz der Option, Credit Points an der Universität Frankfurt zu erwerben, recht niedrig: nur zwei Studierende nahmen dieses Angebot in Anspruch, wünschten jedoch, in geschlossenen Kursumgebungen zu bloggen wie z.B. in Ning und nicht direkt mit ihren Beiträgen an die Öffentlichkeit zu treten, was auch erfüllt wurde. Begleitet wurde die studentische Teilnahme durch ein Präsenztutorium, das sich ca. ein- bis zweimal im Monat traf. Gleichzeitig nahmen jedoch auch Studierende teil, die in medienaffinen Studiengängen an anderen Universitäten eingeschrieben waren und den Open Course als extrem große Chance bewerteten, mit Praktikern und Experten direkt in Kontakt treten und diskutieren zu dürfen, wie sie mehrfach auch verbal bestätigten.

5. Fazit und Ausblick

Aufgrund dieser ersten Beobachtungen lässt sich die eingangs gemachte These, dass aktuell ein Open Online Course vor allem ein Format ist, das im Kontext von Bildungs- und Technologiethemata seine Heimat findet, sich vorerst bestätigt hat, was aber nicht bedeutet, dass sich dies nicht in den nächsten Jahren verändern könnte. Nur bisher eignet das Format sich nicht, Medienkompetenz von Grund auf aufzubauen; die meisten Teilnehmenden brachten eine gewisse Medienkompetenz mit. Teilnehmende ohne eigenen Blog nahmen oftmals eher beobachtend teil und verhielten sich zurückhaltend. Dabei leben Open Online Courses jedoch von der aktiven Teilnahme. Die Rolle der Veranstalter verändert sich dabei komplett: man wird eher Informationsanbieter und Gestalter, weniger kann man direkt durch den Kurs führen. Die entstehenden Beiträge sind so zahlreich und vielfältig, so dass sie kaum überblickbar bleiben. Aufgrund dieser Erfahrungen haben die Veranstalter gemeinsam mit e-teaching.org und dem Multimedia Kontor Hamburg für einen weiteren Open Online Course in 2012 vor, folgende Verbesserungsmöglichkeiten zu erproben: eine längere Zeitspanne von zwei Wochen je Thema soll die zeitliche Taktung entspannen. Zugleich sollen Blogbeiträge im Kursblog stärker in die einzelnen Themen kategorisiert, um eine stärkere Wiederauffindbarkeit zu gewährleisten. Um Neulingen den Einstieg zu erleichtern, wird im Blog eine *Sandbox* zum Erproben von Beiträgen angeboten und ggf. die Rolle von Mentoren eingeführt, die Neulinge begleiten und ggf. Hilfe bei der Nutzung technischer Tools geben. Zudem wird die Moderation verstärkt und mehr inhaltliche Zusammenfassungen angeboten wie auch neben Credit Points Teilnahmebestätigungen vergeben und erstmalig im deutschsprachigen Raum mit der Vergabe von *Online Badges*, einer Form der online Dokumentation und des Nachweises von Kompetenzzuwächsen, experimentiert. Potentiale die hier liegen, sind sicherlich in der Öffnung von Hochschulen und Universitäten für den Weiterbildungsbereich zu finden wie auch in der Erprobung offenerer Lernformen.

Referenzen

- Bremer, Claudia (1999): Die Virtuelle Konferenz "Lernen und Bildung in der Wissensgesellschaft". In: C. Bremer, M. Fechter (Hrsg.). Die Virtuelle Konferenz. Neue Möglichkeiten der politischen Kommunikation, Essen: Klartext.
- Hesse, Friedrich W.; Christos Giovis (1997). Struktur und Verlauf aktiver und passiver Partizipation beim netzbasierten Lernen in virtuellen Seminaren. In: *Unterrichtswissenschaft*, 25, S. 34 –55.
- Kop, Rita & Adrian Hill (2008). Connectivism: Learning theory of the future or vestige of the past? In: *The International Review of Research in Open and Distance Learning*, Vol 9, No 3.
- Siemens, George (2005). Connectivism: A Learning Theory for the Digital Age. In: *International Journal of Instructional Technology and Distance Learning*, Vol. 2 No. 1, Jan 2005
http://www.itdl.org/Journal/Jan_05/article01.htm [2.2.2012]
- Wenger, Etienne (1998). *Communities of Practice: Learning, Meaning, and Identity*. Cambridge: Cambridge University Press.

Vita

Claudia Bremer ist Geschäftsführerin von studiumdigitale, der zentralen eLearning-Einrichtung der Goethe-Universität Frankfurt/Main. Von 2005 – 2008 koordinierte sie das Projekt megadigitale zur hochschulweiten Organisationsentwicklung zur Einführung von eLearning an der Universität Frankfurt/M. Seit 2005 koordiniert sie auch das Projekt Lehr@mt, „Medienkompetenz in allen drei Phasen der Hessischen Lehrerbildung“, ein Kooperationsprojekt der Universität mit dem Amt für Lehrerbildung, das vom Hessischen Kultusministerium gefördert wird, sowie das Medienkompetenz-zertifikat für Lehramtsstudierende am Zentrum für Lehrerbildung, jetzt Akademie für Bildungsforschung und Lehrerbildung der Universität Frankfurt. In weiteren Projekten wie z.B. im Projekt Uni:prise, gefördert im Rahmen des Programms Wissenschaftsökonomie des untersucht sie gemeinsam mit den Universitäten Dortmund und Magdeburg Geschäftsmodelle an Universitäten und begleitet seit 2009 das Teilprojekt „Neue Medien im Hessencampus“ in Kooperation mit dem Hessischen Volkshochschulverband für das Hessische Kultusministerium. Sie befasst sich vor allem mit Fragen der Organisationsentwicklung, Qualifizierung von Lehrenden rund um eLearning und der Beratung von Unternehmen und Bildungseinrichtungen rund um den Einsatz neuer Medien.

Informationen: www.studiumdigitale.uni-frankfurt.de